Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 47 (1942-1943)
Heft: 14

Artikel: Jan auf der weissen Insel
Autor: O.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-314580

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 4 54 43
Expedition und Inseratenannahme: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Telephon 2 77 33
Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen
Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. April 1943 Heft 14 47. Jahrgang

Oschtermorge

I.

Es taget über em Kidronstäg,
Di zwo Marie göhnd uf e Wäg.
Do chrachet de Bode, 's Sigel fallt ab —
En Ängel sitzt vor em offnige Grab.

II.

Staubwulche verdecke 's Morgerot.
D'Grabwächter ligge am Bode wi tod.
Di zwo Marie händ 's Wort verno :
«De, wo-n-er sueched, isch nümme do.»

Aus : Sophie Haemmerli-Marti, Passionssprüch (Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, brosch. Fr. 1.90), einer Sammlung der letzten Mundartverse der verstorbenen Dichterin, die sich als etwas völlig für sich Abgeschlossenes in das Lebenswerk dieser bedeutenden Frau einfügen.

Jan auf der weißen Insel

Dieses starke, in die großen Aufgaben einer neuen Generation vorstoßende Buch von Olaf Henrikson beginnt mit folgendem Vorwort :

« Hört zu, ihr Frauen und Männer aus den Ländern der Erde, den vielen Ländern mit ihren vielen verschiedenen Namen und Sprachen ! Hier erzähle ich euch von einem Knaben, der in einem eurer Länder aufwuchs. Ihr sollt nicht fragen und forschen, wie dieses Land des Knaben heißt. Ich nenne es Morivesen, und ich benenne auch die anderen Länder, wie es mir die Phantasie eingibt. Es ist unnötig und wider den Sinn meiner Geschichte, wenn ihr euch bemüht, zu finden, welche Länder gemeint sind.

Ihr mögt auch den Knaben nennen, wie es euch am liebsten ist, ob Jan, wie ich ihn nennen will, oder Jean oder John oder Giovanni oder Juan. Die Schicksale der Menschen sind überall sich ähnlich, und möget ihr Mauern von tausend Fuß auch zwischen ihnen errichten.

Dünkt sie euch ein Traum, ein Märchen, diese Geschichte — gut, träumet oft so, wie meine Geschichte es tut, und ihr werdet einmal erwachen und sagen :

„Laßt unsern Traum zur Wirklichkeit werden !"

Und dann wird euch euere frühere Wirklichkeit zum bösen, häßlichen, quälenden Traum verdorren ! »

Was ist nun der Inhalt dieses Buches ? Jan, der eigentliche Held, ein Knabe aus der Großstadt, aufgewachsen in der verderbenden Atmosphäre des heutigen furchtbaren Krieges, angefüllt und vergiftet mit Vorurteilen und Haß, wird mit andern Kindern aus besonders gefährdeten Gebieten auf eine im südlichen Meer gelegene Insel eines vom Kriege verschonten Landes und damit auf die Besitzung von Herrn Tom gebracht, der es durchgesetzt hat, daß die Insel wohltätigen Zwecken dienstbar gemacht werde. Kinder aus fünf Ländern kommen dahin, Kinder aus einander feindlichen Ländern, und werden in getrennten Asylen betreut, von Lehrern und Erziehern des eigenen Landes geleitet. Die ganze organisatorische Oberleitung liegt in den Händen des Herrn Tom. Und nun zeigt das Buch an Hand seines Helden den bis zur bittersten Verzweiflung führenden Weg eines im Geiste des Hasses und der Verachtung andern Völkern gegenüber erzogenen jungen Menschen, seinen innern Aufruhr, seine Neugier und sein Sehen,

seine in großer Not und Abgetrenntheit von den eigenen Kameraden vollzogene ungewollte Wandlung, die ihn zum Lebensretter eines Kindes aus dem Asyl der « Feindlichen » werden läßt und ihm die Augen über die Sinnlosigkeit des Völkerhasses öffnet. Nun wird derselbe Jan, der so glühend haßte, zum begeisterten Befürworter und Initianten für eine Zusammenkunft aller Kinder der weißen Insel, zunächst zu einem großen Wett- und Kampfspiel.

« Nun », sagte Herr Tom und sah auf von seinem großen Schreibtisch. « Was hast du für Geheimnisse, Jan ? »

Da berichtete ihm Jan, er erzählte von ihren Plänen einer Zusammenkunft aller Kinder auf der Insel, zunächst zu einem großen Wett- und Kampfspiel.

Herr Tom besann sich : « Eine Art kleiner Olympiade mitten im Krieg ? Zwischen den Kindern sich bekriegender Länder ? Ja, gerade so etwas wollte ich ja hier schaffen. Und nicht nur für Wettkampf und Spiel der Körper. Aber du weißt doch, daß die Länder das nicht wünschen und wollen. »

« Wenn aber wir Jungen es wollen ? Dann müssen sie es uns erlauben ! » rief Jan.

« Man wird befürchten », sagte Herr Tom langsam und schwer, « daß ihr dann vielleicht später nicht mehr aufeinander schießen würdet. Es ist zwar eine törichte Befürchtung; denn ihr würdet es ja doch tun, nicht wahr ? Ihr würdet es tun, wenn man es euch befiehlt. Oder nicht ? »

Jan sah in die Augen Herrn Toms, und er wußte nicht, ob er im Ernst spreche oder spotte.

« Daran habe ich nicht gedacht », erwiderte er stockend. « Ich weiß das nicht. »

« Aber ich weiß es. Man braucht nicht zu fürchten, daß die Menschen einmal vernünftig würden oder gar, daß sie soviel Achtung vor einander und vor dem Leben hätten, soviel Mut zum Widerstand gegen verbrecherische Befehle. Und darum meine ich, könnte man euern Plan ohne Skrupel befürworten. Heute werft ihr euch den Ball zu und morgen die Bombe. Warum denn nicht ? »

Jan sah eine Weile ratlos in die Augen Herrn Toms; nein, sie blitzten nicht spöttisch, sie waren nur traurig, sehr traurig.

« Aber wir », stotterte Jan verlegen, « wir können doch nichts dafür. »

« Alle können dafür oder keiner. Nein — auch das ist falsch. Es gibt schon Menschen, die mehr dafür können als andere. Darum ehrt man sie auch am höchsten überall, nicht wahr ? Nur wenn sie ihr verbrecherisches Spiel verlieren, dann auf einmal findet man sie schuldig und schleudert sie in den Orkus. Hat das Verbrechen Erfolg, dann sind sie olympische Götter. Ja, es ist ein edles Geschlecht, die Menschheit, und ich glaube, ich habe die Tiere sehr beleidigt, damals bei unserm Gespräch im Kellerloch unten, weißt du noch ? »

Jan nickte, obwohl ihm das meiste nur noch undeutlich in Erinnerung stand. Sie schwiegen eine kurze Weile.

Herr Tom stand auf und ging nachdenklich auf und ab. « Aber », sagte er dann, « man darf nie die Hoffnung ganz aufgeben, nie ! Und darum werde ich euch helfen bei euerer Verschwörung. Es macht mir Spaß, euch zu helfen, wenngleich ich dadurch vielleicht die ganze Sache gefährde. Aber man soll nicht sagen, daß wir Friedlichen alle Gefahr, alle Widerwärtigkeit und allen Kampf meiden. Nein ! » stieß er plötzlich scharf heraus und richtete sich auf. « Nein ! Der Friede *soll* kämpfen ! » Er schlug mit der Hand auf den Tisch. « Und wenn ihr wirklich von euch aus tapfer und überzeugt mitkämpfen wollt, ihr Jungen, dann wird es gelingen, das Werk ! »

So wurde der Weg frei für die Kinder der Insel, die Schranken fielen.

« Wir Jungen wollen die Insel zum kleinen Spiegelbild oder zu einer Art Keimzelle gestalten, für ein neues, freies und friedliches Zusammenleben der Völker. »

Dieser Schwur bildet den beglückenden Schluß des vom Geiste eines Henri Dunant erfüllten warmherzigen Buches, das in jugendfrischem Optimismus über Trümmer und Vernichtung hinwegschreitet zum Aufbau einer neuen Welt. *O. M.*

Olaf Henrikson : « Jan auf der weißen Insel », Roman, 150 Seiten, Leinen Fr. 6.80, kart. Fr. 4.80. Verlag Oprecht, Zürich.